

Gender Trouble in Indonesien

Diskurse der nationalen Identität

Timo Duile
Februar 2016

Nach den islamistisch motivierten Terroranschlägen im Herzen Jakartas am 14. Januar 2016 hatten sich viele eine kritische Diskussion über die Ursachen reaktionärer religiöser Ideologien gewünscht. Diese führen in Indonesien nicht nur zu wachsender Intoleranz gegenüber von den offiziellen Interpretationen abweichenden religiösen Überzeugungen, sondern können letztlich auch in Gewalt und Terror münden. Allerdings wurde diese Debatte, als sie noch im Entstehen begriffen war, sofort von einer anderen überlagert, in der konservative religiöse Ansichten wieder ihre hegemoniale Stellung innerhalb öffentlicher Diskurse herstellen konnten.

Den Anfang machte Ende Januar Muhammad Nasir, Minister für Wissenschaft und Forschung. Er forderte, Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender (LGBT) von staatlichen Universitäten zu verbannen, da diese nationale moralische Werte verletzen. Stein des Anstoßes war eine Forschungsgruppe an der *Universitas Indonesia* zu LGBT-Themen. Nasir Djamil von der islamistischen Partei PKS legte nach und forderte, sämtliche Diskussionen zu LGBT an Universitäten in Indonesien zu unterbinden. Der Sprecher der Beratenden Volksversammlung (die Zweite Kammer in der indonesischen Legislative), Zulkifli Hassan, sagte am nächsten Tag, homosexu-

elle Handlungen seien mit der indonesischen Kultur nicht vereinbar und müssten daher offiziell verboten werden.

Was folgte waren jede Menge Äußerungen der politischen Elite zu dem Thema, von denen sich die meisten gegen LGBT richteten. Auch aus der Ministerriege meldeten sich einige zu Wort. Yohana Susana, die als Ministerin in ihrem Ressort auch für den Schutz von Kindern zuständig ist, behauptete, LGBT stellen eine Bedrohung für Kinder dar, da sich Homosexuelle oft an Kindern vergriffen. Sozialministerin Khofifah Indar Parawansa sowie der eigentlich als progressiv gel-

tende Bildungsminister Anis Baswedan warnten vor möglichen negativen Einflüssen auf Kinder, wenn LGBT-Aktivist_innen für ihre Sache öffentlich einträten – hier seien, so der Bildungsminister die Eltern gefragt, damit ihre Kinder nicht auf Abwege gerieten. Religionsminister Lukman Hakim Saifuddin nannte LGBT eine »soziale Krankheit« (*penyakit sosial*). Auch der Minister für Sport und Jugend rief die Eltern zur Vorsicht auf, um Kinder vor den Einflüssen der LGBT-Gemeinschaft zu schützen. Yuddy Chrisnandi, als Minister für die staatliche Bürokratie und Bürokratierreform zuständig, sagte, es sei unangemessen für staatliche Bedienstete homosexuell zu sein.

Der Minister für Justiz und Sicherheit, Luhut Panjaitan, forderte dagegen, dass Menschen mit alternativer sexueller Identität geschützt werden sollten. Darauf verwies auch die nationale Menschenrechtskommission (*Komnas Ham*) in einer Stellungnahme. Meinungsäußerungen wie die von Vizepräsidenten Jusuf Kalla, nach dem die sexuelle Orientierung eines Menschen Privatangelegenheit sei und Staat und Gesellschaft sich nicht in diese einmischen sollten, blieben derweil selten. Präsident Joko Widodo schwieg bisher zu diesem Thema, obwohl er sich im Wahlkampf oft als Kämpfer für Menschenrechte präsentiert hatte.

Religion und Gender

Nach dem indonesischen Gesetzbuch sind homosexuelle Handlungen nicht strafbar. Allerdings gibt es in einigen Landesteilen *Sharia*-inspirierte Gesetze, die Homosexualität verbieten. Besonders drastisch ist das in der Provinz Aceh der Fall, wo homosexuelle Handlungen mit bis zu 100 Peitschenhieben geahndet werden. Für einige der Stimmen, die nun im öffentlichen Diskurs gegen LGBT wettern, dient Aceh hierbei als Musterbeispiel für ganz Indonesien, da dort am effektivsten islamische Gesetze umgesetzt wurden.

Kurz nach den homophoben Äußerungen hochrangiger Politiker titelte die überregionale islamistische Tageszeitung *Republika*, dass LGBT eine »ernsthafte Gefahr« (*ancaman serius*) für die indonesische Gesellschaft seien. Damit be-

feuerte sie die Debatte besonders in islamischen Kreisen. Der Rat der Islamgelehrten Indonesiens (*Majelis Ulama Indonesia*) erklärte LGBT und LGBT-Aktivismus als islamisch unrein (*haram*) und verwies darauf, dass solche Aktivitäten auch gegen die erste Säule der Staatsideologie *Pancasila* verstoßen, die das Prinzip des Glaubens an einem Gott als Grundlage des Staates proklamiert. LGBT erscheint hier also per se als unvereinbar mit Religion und damit mit indonesischer Identität, die als religiös konzipiert wird. Solche Diskussionen zeigen bereits Wirkung: Die nationale Rundfunkkommission erklärte, es würde im indonesischen Radio und Fernsehen keine Berichte mehr geben, die den Eindruck erwecken könnten, Homo- und Transsexualität seien etwas Normales.

Auch islamistische vigilante Gruppen nahmen die Äußerungen der politischen Elite zum Anlass, auf eigene Faust aktiv zu werden. Besonders die Front der Verteidiger des Islams, FPI (*Front Pembela Islam*) fiel hier auf: FPI-Mitglieder und Angehörige anderer islamistischer Gruppen durchsuchten Wohnungen nach Homosexuellen, brachten Banner an auf denen Gebiete als »LGBT-frei« deklariert wurden und verhinderten Anfang Februar einen Workshop der indonesischen LGBT-Organisation *Arus Pelangi* (»Strömung des Regenbogens«). Die von den LGBT-Aktivist_innen herbeigerufene Polizei nahm die Seite der gewaltbereiten Islamisten ein und legte den Aktivist_innen nahe, den Workshop nicht durchzuführen. Hier zeigt sich deutlich, welche Konsequenzen öffentliche Äußerungen hochrangiger Politiker_innen haben können. Für viele Indonesier_innen bedeuten solche Äußerungen, dass sie in dem Bewusstsein leben müssen, vom Staat in ihren Rechten nicht geschützt zu werden, sich also in einem Zustand ständiger Bedrohung befinden, besonders wenn sie öffentlich für Ihre Belange eintreten.

Die indonesische Identität auf dem Prüfstand

Am 19. Februar 2016 veröffentlichte die indonesische Vereinigung der Psychologen eine Stellungnahme, nach der Homosexuelle als Personen mit seelischen Problemen (*masalah keji-*



Banner gegen die Anerkennung von LGBT:
 »LGBT ist kein Menschenrecht - LGBT ist eine Krankheit - Achten Sie auf ihre Familie«

wanan) und Transgender als Personen mit seelischen Störungen (*gangguan jiwa*) einzustufen seien. Diese Kategorisierung zeigt einmal mehr, dass Konzepte von mentaler Gesundheit das Ergebnis gesellschaftlicher Diskurse sind. Im momentanen Diskurs, wie er in Talkshows oder in Internetdiskussionen zum Ausdruck kommt, sind besonders zwei gegensätzliche Argumentationsstränge zu beobachten: Der erste, hegemoniale, verweist darauf, dass alle nicht-heterosexuellen Orientierungen in den in Indonesien offiziell anerkannten Religionen (Das sind: Islam, Protestantismus, Katholizismus, Buddhismus, Hinduismus und Konfuzianismus) als sündhaft eingestuft seien. Außerdem sei die binäre Geschlechtlichkeit von Männlich und Weiblich Ausdruck des göttlichen Willens, wie er sich in der Schöpfung des Menschen als Adam und Eva (oder, im Koran, Adam und Hawa) offenbare. Der Gegendiskurs verweist darauf, dass homosexuelle Orientierungen und Transgender-Identitäten natürliche Erscheinungen seien und in jeder Gesellschaft auftauchen und dass nicht-dichotome Konzepte von geschlechtlicher Identität außerdem seit langem Bestandteile vieler in Indonesien beheimateter Ethnien seien.

Was sich aber schon in der gegenwärtigen Debatte beobachten lässt ist der Diskurs, in dem indonesische Identität neu verhandelt wird, denn sehr oft wird mit Verweis auf indonesische Kultur oder indonesische Moral argumentiert. Dabei verorten heteronormativen Positionen LGBT und die damit verbundenen Rechte auf sexuell-identitäre Selbstbestimmung in »westlichen« Kulturen, die nicht zu der als religiös - und hier vor allem islamisch - beschriebenen indonesischen Kultur passten. Dass LGBT-Rechte in westlichen Ländern ebenfalls erkämpft wurden und keineswegs als gesichert gelten können, wird dabei oft verschwiegen: Es wird ein statisches Bild des kulturell Anderen entworfen - denn nur so lässt sich auch die eigene Kultur festschreiben. So sagte beispielsweise der oben bereits erwähnte Minister für Wissenschaft und Forschung, dass es sich bei LGBT um ein »neues Phänomen« in Indonesien handelte, das nicht in die Kultur passe. Dass eine Vielzahl der indonesischen Kulturen autochthone geschlechtliche Konzepte jenseits der Dualität von Männlich-Weiblich kennt, scheint ihn dabei ebenso wenig zu kümmern wie die Tatsache, dass es die nie-

derländische Kolonialmacht war, die während der späten Kolonialzeit erstmals gegen Homosexuelle auf dem Gebiet des heutigen Indonesien vorging. Davor, so die Historikerin Marieke Bloembergen, die lange am Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde über Wissens- und Identitätsproduktion in Niederländisch-Indien forschte, sei Homosexualität nie als Bedrohung empfunden worden, schon gar nicht traditionelle Konzepte geschlechtlicher Identität jenseits von Mann und Frau. Geschlechtliche Identitäten in Indonesien wie *Bissu*, *calabai*, *warok*, *waria* oder *gemblakan*, die nicht selten in ihrer jeweiligen Kultur auch eine besondere spirituell-religiöse Stellung innehaben, sind nach wie vor in Indonesien präsent. Es ist aber zu befürchten, dass

heteronormative Positionen, die ihren Ursprung sowohl in westlichen Vorstellungen von sündhafter Homo- und Transsexualität als auch in konservativ-islamischen Konzepten haben, bald auch diese geschlechtlichen Identitäten als unindonesisch brandmarken. So wie diese transnationalen Diskurse das Nicht-Heteronormative aus der indonesischen Identität auszuschließen versuchen, so bedarf es nun einer Allianz aus indonesischen und internationalen LGBT-Aktivist_innen und Unterstützer_innen, die nicht müde werden auf das lokale Erbe von geschlechtlicher Vielfalt ebenso zu verweisen wie auf international anerkannte Menschenrechte, um Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender zu schützen und ihnen in Indonesien ein Leben ohne Furcht zu ermöglichen.

Über die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Über den Autor

Timo Duile hat Politische Wissenschaft, Ethnologie, Philosophie und Indonesisch studiert und ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Südostasienwissenschaft an der Universität Bonn

Impressum

V.i.S.d.P.: Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany | Tel. 0221-71 61 21-0 |
Email: asienhaus@asienhaus.de | www.asienhaus.de |
Gesamtausstattung: Klartext Medienwerkstatt GmbH (www.k-mw.de)